Ostdeutsche Bau-Zeitung

26. Jahrgang | Breslau, den 28. Juli 1928 | Nummer 60

Die Konservierung (Imprägnierung, Impfung) des Holzes nach neuen Methoden

(Nachdruck verboten).

Seit Jahr und Tag bildet das Problem der Imprägnierung von Holz ein fruchtbares Gebiet für allerhand Versuche, die darauf hinausgehen, die Feuchtigkeit vom Holze fernzuhalten, mit anderen Worten, den Schutz des Holzes, oder einzelner Bestandteile desselben herbeizuführen. Der Einfluß der Feuchtigkeit auf das Holz besteht im Grunde doch nur auf zwei Erscheinungsweisen, nämlich 1. in der Formveränderung und 2. in der Stoffveränderung. Unter Formveränderung versteht man das Strecken, Biegen, Werfen und Laufen des Holzes, und unter der Stoffveränderung versteht man die Verwitterung desselben, also die Fäulnis des Holzes (Hausschwamm usw.). Wie gesagt, sind die Versuche in dieser Beziehung bis heute noch nicht abgeschlossen, und, um es gleich vorauszusagen, behauptet die Zeitschrift „Industrial and Engineering Chemistry", daß es bis heute keine Schutzmittel gäbe, die absolut wasserdicht sind. Die Behauptung ist etwas kühn, und wir wollen jetzt als Gegenstück nur die Tatsache anführen, daß wir heute bereits so weit sind, feuersichere Hölzer herzustellen. Mit der Holzfeuchtigkeit dürfte es sich ähnlich verhalten, und wir werden am Schlusse unserer Abhandlung das Resumée dahinziehen, daß wir vielleicht doch so weit sind, auch das Holz wasserdicht zu machen.

Wir wollen uns zunächst mit den amerikanischen Versuchen beschäftigen, die sich mit diesen Holzschutzmitteln befassen. Das Ackerbauministerium der U. S. A. hat sich jahrelang in dem ihm angegliederten Regierungslaboratorium für Forstprodukte mit dem obigen Problem beschäftigt, und hat eine lange Reihe von Versuchen mit verschiedenen Schutzüberzügen und Firnissen angestellt, die für die Holzversuchsindustrie von hohem Interesse sind. Die dabei gefundenen Resultate sind zum Teil geradezu überraschend.

Das trifft zum Beispiel schon für das Leinöl zu. Der Wert des Leinöls als Feuchtigkeitsschutzmittel des Holzes wird auch heute noch im allgemeinen in Deutschland weit überschätzt, wie die mit Leinöl gestrichenen, oder unter Druck imprägnierten, oder in Leinöl getauchten, oder längere Zeit darin liegen gelassenen Holzgegenstände bewiesen haben. Wir kennen Holzstoffverarbeiter, die heilig und teuer auf die Leinölimprägnierung schwören, wobei dahingestellt werden soll, ob diese Imprägnierung kalt oder heiß erfolgt.

Ebenso hatten Wachsüberzüge nicht den erwarteten Erfolg. Von den Firnissen hatten diejenigen mit einem Harzgehalt die beste Wirkung. Auch der Zusatz eines Farbstoffes erhöhte die Wirkung von Firnis und Oel; es war also Oelfarbe viel wirksamer als Leinöl ohne Zusätze, und ebenso verhielt sich Lackfarbe gegenüber Terpentin oder ähnlichen Polliermitteln.

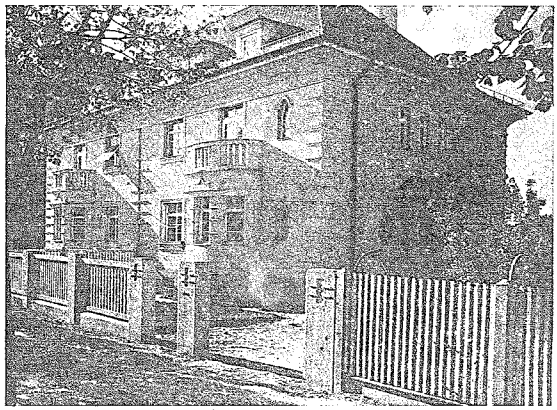
Wichtig ist das Verhalten von Aluminiumpulver, das, mit einem Bindemittel gemischt, beim Aufstrich eine zusammenhängende Decke bildet, welche die Feuchtigkeit fast vollständig abhält. Besonders Bronzepolitur, die an sich nur 12 Prozent der Feuchtigkeit abhält, zeigte in Mischung mit Aluminiumpolitur eine um 80 Prozent gesteigerte Widerstandsfähigkeit. Bei dünnen Aluminiumschuppen läßt sich mit Firnis eine Feuchtigkeitsdichte von über 98 Prozent erzielen, und benutzt man diese Mischung besonders für Flugzeugpropeller.

Wichtig für die Dachpappenfabrikation kann das Verhalten von Asphalt- und Pechfarben werden, die nach den amerikanischen Untersuchungen eine gute Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit besitzen, die durch Zusatz von 10—20 Prozent Aluminiumpulver noch wesentlich erhöht werden kann. Hierbei zeigte sich, daß das Aluminiumpulver an die Oberfläche steigt, sich ausbreitet und die schwarze Farbe verdeckt.

Auch Zelluloselack zeigte eine Widerstandsfähigkeit von über 70 Prozent, Zellulose-Emaille eine noch um 5—6 Prozent höhere. Die Wirksamkeit von Schellack geht bis zu 88 Prozent, doch ist der Anstrich zu empfindlich gegen Witterungseinflüsse, um im Freien Verwendung finden zu können.

Die amerikanischen Versuche erstrecken sich weiter auf eine Imprägnierung des Holzes, die man als eine Art Impfung ansprechen kann. Hierzu ist ein Apparat erforderlich, der leicht handlich und auch transportabel sein soll. Der Vorteil des Verfahrens soll darin bestehen, daß die Imprägnierung an jedem beliebigen Platze vorgenommen werden kann. Die Impfmasse ist pastenförmig und verbreitet sich von den Impfstichen aus in der Faserrichtung des Holzes. Man kann beispielsweise gefährdete Zonen eines Holzes mit einem Netz von Impfstichen versehen, so daß sich ein zweiter Imprägnierungsring bildet. Die Impfung erstreckt sich selbstverständlich auf totes Holz, das entweder frisch oder bereits lufttrocken sein kann, und am besten schon entrindet ist. Diese amerikanischen Imprägnierversuche wurden lediglich an Masten vorgenommen, und es hat sich dabei gezeigt, daß z. B. Zerstörungen der Telegraphenmasten nur in der Zone erfolgten, die zwischen der Erdoberfläche und etwa 30—40 cm abwärts liegt.

Doppelvilla München
Nibelungenstr. 74



Bes. J. Wahler & Co., München — Arch. Paul Tafel, München

Deshalb genügt es durchaus, wenn man praktisch so verfährt, daß man diesen Teil wirksam imprägniert.

Das amerikanische Laboratorium erteilt den guten Rat, niemals Holzgegenstände nur auf der einen Seite mit einem Schutzüberzug zu versehen und die andere Seite zu vernachlässigen, wie das häufig von seiten der holzverarbeitenden Industrie geschieht. Allerdings kann die Rückseite bzw. die Innenseite mit einem billigeren Schutzüberzug versehen werden, als die Oberseite. Andernfalls sind Formveränderungen infolge Feuchtigkeit gar nicht zu vermeiden.

Die vorgenannten amerikanischen Versuche erstrecken sich zumeist auf Hölzer, die im Freien stehen, also wie Masten, Telegraphenstangen usw. Für uns kommt nun ein anderer Punkt in Frage, und dieser bezieht sich zunächst auf Hölzer, die nicht direkt der atmosphärischen Luft ausgesetzt sind, sondern mehr abgeschlossen im Inneren eines Hauses usw. vorhanden sind. Damit haben wir schon angedeutet, um was es sich handeln soll, nämlich um den sogenannten Hausschwamm, der seine Entstehung holzzerstörenden Pilzen verdankt, und der ein ständiger Feind unserer Wohnungen usw. ist.

An Versuchen zur Bekämpfung hat es nicht gefehlt, man ist sogar so weit gegangen, radikale Eingriffe in ein Haus zu machen. Alle Versuche waren entweder zu kostspielig, zu umständlich und für die Dauer doch nicht befriedigend. Man muß deswegen immer wieder zu Mitteln greifen, die billig im Preise, einfach in der Handhabung und von entsprechendem Erfolg begleitet sind. Der Hausschwamm ist ja in seiner Erscheinungsweise und seiner Folgewirkung hinreichend bekannt, als daß wir noch ein Wort dazu zu sagen brauchten. Wenn man z. B. hören muß, daß im Bayrischen Wald fast die Hälfte der Dorfhäuser dem Schwamm verfallen sind, so ist das ein bedenkliches Zeichen, und eine Mahnung an alle Stellen, denen die Wohnungs- und Hausfürsorge anvertraut ist. In der technischen Welt der I. u. H. vom 24. Mai 1927, befindet sich eine kleine Abhandlung über: „Kampf gegen den Schwamm", die R. Fasse veröffentlicht hat. Seine Ausführungen sind voll überzeugend; noch mehr aber interessiert uns das Mittel, also das Desinfektionsmittel, das er hierzu empfiehlt. Er sagt wörtlich: „In Fluralsil hat die Bautechnik ein Desinfektionsmittel von hervorragender, absolut sicher wirkender Beschaffenheit, das Hausschwamm und alle holzzerstörenden Pilze vernichtet, Schimmelbildungen, Modergeruch und Mauersalpeter-Ausschläge beseitigt und Hölzer gegen den Einfluß von Feuchtigkeit widerstandsfähig macht".

Das Fluralsil ist nun ein relativ billiges Produkt, und die Verarbeitung desselben ist eine möglichst einfache. So kostet beispielsweise ein Kilo Fluralsil (verdünnt, aber gebrauchsfertig) etwa 0.50 RM. Das Produkt ist eine farblose, giftfreie Flüssigkeit, die zuerst im Jahre 1909 an Brettern versucht wurde, die zum Abdecken von Wasserläufen verwendet wurden.

Es wurden diese Bretter mit einer 20prozentigen Mischung (ein Teil Fluralsil, vier Teile reines Wasser) kurz hintereinander zweimal gestrichen und hierauf mit unimprägnierten Brettern zu derselben Zeit verdeckt. Beide Sorten waren auch gleichen Witterungseinflüssen ausgesetzt.

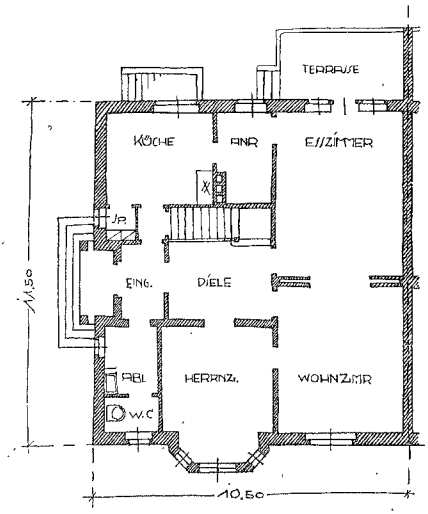
Bereits im Jahre 1913 zeigten sich bei den ungestrichenen Brettern die ersten Fäulnisspuren, im Laufe dieses Jahres mußte dort ausgewechselt werden, während die imprägnierten Bretter zur Zeit noch vollständig gesund waren.

Auch ein im Schacht hängendes oberschlächtiges Wasserrad ist damals mit derselben Lösung gestrichen worden. Trotzdem man dieses Rad nur im Bedarfsfalle benutzte, dasselbe also bald trocken, bald naß wurde, ist noch nicht der geringste Zersetzungsgrad zu erkennen. Ferner ist noch in einem im Schatten stehenden Grubengebäude der Hausschwamm erfolgreich mit Fluralsil bekämpft worden. (Urteil einer Reichsbahndirektion.)

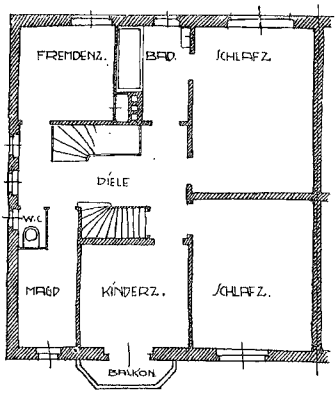
Eine weitere Frage ist die, ob sich andere Imprägnierungsmittel, z. B. das in Bergwerken für die Imprägnierung von Grubenhölzern häufig verwendete Salinenabfallsalz bei längerem Liegen im Erdboden ebenso verhalten würde, wie das Fluralsil. Zu diesem Zwecke hat Dr. Haupt, Bautzen, Versuche dahingehend angestellt, daß Hölzer, die mit den verschiedenen Konzentrationen von derartigen Salzlösungen in gleicher Weise imprägniert worden waren, eingegraben wurden.

Die Untersuchung der nach über einem Jahre ausgegrabenen Hölzer zeigte, daß sämtliche Holzstücke, welche mit Salz imprägniert waren — selbst wenn man 40prozentige Salzlösung angewendet hatte — stark durch holzzerstörende Pilze angegriffen worden waren. Die Hölzer waren mürbe und brüchig geworden. Ein geringer Druck mit den Fingern genügte, um Stücke der Hölzer abbröckeln zu lassen, kurz, sie waren in einem Zustande völliger Zersetzung. Genau so verhielten sich die nicht imprägnierten Kontrollstücke. Die Hölzer konnten als völlig zerstört und für technische Zwecke unbrauchbar geworden gelten. Die Imprägnierung mit Salzlösung hatte an diesem Verhalten nichts ändern können.

Ganz anders verhielten sich die mit Fluralsil getränkten Holzstücke. Hier waren es nur die mit schwachen Lösungen getränkten Stücke, welche der Fäulnis anheimgefallen waren. Hingegen erwiesen sich die mit 10, 15, 20 und höherprozentigen Lösungen getränkten Holzstücke als völlig unversehrt. Sie wurden aus der Erde in demselben Zustande herausgenommen, wie sie vor Jahr



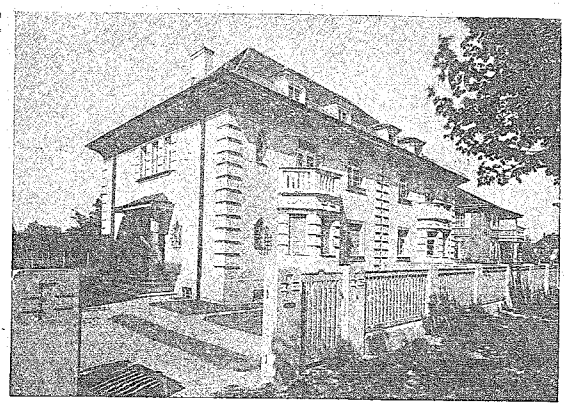
„ERDGESCHOSS"



„OBERGESCHOSS"

Doppelvilla J. Wahler & Co., München, Nibelungenstr. 74 Architekt Paul Tafel, München

Doppelvilla München
Nibelungenstr. 74



Bes. J. Wahler & Co., München

Arch. Paul Tafel, München

und Tag hineingelegt worden waren. Das Fluralsil ist also anscheinend durch den Einfluß des Regens und der Luft aus den in dem Erdboden befindlichen Holzstücken nicht auslaugbar.

Die Versuche haben jedenfalls ergeben, daß mit 10 prozentiger und höher konzentrierter Fluralsillösung imprägnierte Hölzer der Holzzerstörung im Erdboden widerstehen.

Alle diese günstigen Erfahrungen haben naturgemäß dazu geführt, das Imprägnieren mit Fluralsil allgemeiner zur Anwendung zu bringen. Es handelt sich bei dieser Anwendung um dreierlei:

1. das Anstreichen,
2. das Eintauchen,
3. das Spritzen bzw. Impfen.

1. Das Anstreichen: Das Holz wird mit einem scharfen Besen oder mit einer scharfen Bürste von allem Schimmel, Schmutz usw. gereinigt. Hierauf wird dasselbe, wenn eine weitere Veredelung bezweckt ist, mit einer 20 prozentigen Flurasillösung angestrichen. Nach dem Eintrocknen dieses Anstrichs (ein bis zwei Tage), wird das Holz nochmals mit derselben Lösung angestrichen. Ist auch der zweite Anstrich eingetrocknet, so kann das Holz in der üblichen Weise wieder vorgerichtet werden. Bei Hausschwamm ist alles tief angegriffene Holz herauszureißen und aus dem Gebäude zu entfernen. Die neu einzubauenden Hölzer müssen in der gleichen Weise, wie vorstehend beschrieben, mit der 20 prozentigen Fluralsillösung angestrichen werden. Wird das Holz nach dem Anstriche noch bearbeitet, so sind auch die zu bearbeitenden Stellen noch zweimal mit der Fluralsilmischung anzustreichen. Besonders gut zu imprägnieren sind die Balkenköpfe, sowie die Stellen der Mauer, wo die Balken liegen.

2. Das Eintauchen: Das Bestreichen eignet sich nur für gewisse Fälle, sozusagen Einzelfälle. Wo es sich aber um größere Holzposten handelt, muß aus Zeit- und Geldersparnis zum Tränken gegriffen werden.

Man bedient sich hierzu eines oder besser mehrerer Gerinne von 4 m Länge, 50 cm Weite und 56 cm Höhe. Die Maße können selbstverständlich auch andere sein.

Die eingelegten Bretter oder Hölzer werden wegen des Auftriebes durch Bruchwinkel, die mittels einer Preßschraube eingepreßt werden, in die Flüssigkeit gesenkt. Der nach oben verlängerte Schenkel bewegt sich in Führungsklammern. Um Eindrücke durch die Preßschraube in dem hölzernen auf- und abwärtsgleitenden Winkel zu verhindern, ist ein Stück Bandeisen eingelassen, auf welches die Schraube beim Anziehen drückt und somit den langen Schenkel an eine gerade Wand anpreßt.

In einem solchen Gerinne werden bis 50 Bretter auf einmal imprägniert.

Ein Arbeiter tränkte auf diese Weise in zwei Gerinnen in zehn Stunden 600 Bretter, wobei dieselben immer 15 Minuten in der Mischung blieben.

Bei der Anwendung von zwei Gerinnen wird mehr Gleichmäßigkeit in der Imprägnierungsfrist erreicht, denn während man das eine Gerinne entleert, die getränkten Bretter aufschichtet und wieder welche eingelegt werden, liegen die Bretter im anderen Gerinne und imprägnieren sich, bis sich hier der obige Vorgang wiederholt u. s. f.

Beim Einlegen hat man darauf Bedacht zu nehmen, daß die Bretter nicht mit ihrer vollen Fläche glatt aufeinander zu liegen kommen.

Hatte man beim Bestreichen eine 20 prozentige Mischung verwendet, so genügte beim Tränken bereits eine solche von 10 Prozent. Es wird durch dieses Verfahren der Kostenpunkt für Fluralsil und Lohn ganz bedeutend vermindert.

Je stärker die Hölzer, desto länger müssen dieselben auch in der Lösung liegen bleiben. Man rechnet bei Brettern $^1/_4$, bei Pfosten 1, und bei Schachthölzern, Leitungsbäumen usw. 6 Stunden Mindestliegedauer.

3. Das Spritzen bzw. Impfen: Das Spritzen wird sich da angebracht zeigen, wo beispielsweise die Schwammbildung so stark ist, daß die Pilze aus den Fußbodenritzen und aus der Wandverkleidung hervortreten. Hier ist in der Praxis der Versuch gemacht worden, und zwar mit großem Erfolg, daß die Wandverkleidung angebohrt und das Fluralsil mittels Spritze hinter Verkleidung und Fußböden gebracht wurde und zwar in etwa drei- bis viermaligen Wiederholungen, die acht bis vierzehn Tage auseinander lagen. Seitdem wurde keine Schwammbildung mehr beobachtet.

Was endlich die sogenannte Impfung anbelangt, so dürfte hier das Fluralsil-E. in Frage kommen, das bis jetzt nur im Kesseldruckverfahren angewendet wird. Ueber die Imprägnierung herrschen in wissenschaftlichen Kreisen noch starke Differenzen, und wir werden in einer anderen Arbeit über die Impfung mit Fluralsil berichten, da inzwischen die Versuche vielleicht zur Reife gediehen sein werden.

Aus zahlreichen privaten und öffentlichen Anerkennungsschreiben und Gutachten, in denen die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Bewährung des Fluralsils in der Praxis gekennzeichnet werden, geht hervor, welche Bedeutung das Fluralsil bereits in der Praxis hatte und noch haben wird, da die Methoden der Anwendung immer noch mehr vervollkommnet werden.

Für heute mag es genügen, wenn wir unsere eigenen Ergebnisse dahin zusammenfassen, daß das Produkt überall als sicher wirkendes Mittel gegen Feuchtigkeit bei Holz- und Mauerwerk zu verwenden ist.

E. O. Rasser.

Verschiedenes

Französische Bauleute in Deutschland. Nach Annahme des Loucheurschen Vorschlages, mit Staatsmitteln 260 000 Wohnungen zu bauen, ist mit der Vorbereitung einer Studienreise der berufenen städtischen Baubeamten begonnen worden. Besondere Beachtung werden die Frankfurter Bauten und die industrielle Häuserherstellung finden. Die abschließenden Berichte der Studien-

ausschüsse sollen in etwa 3 Monaten vorliegen. Die Vorbereitungsmaßnahmen bis zum Beginn der praktischen Durchführung des Bauprogramms werden noch etwa sechs Monate in Anspruch nehmen.

Internationaler Austausch der Erfahrungen. Auf dem Pariser Kongresse für Städtebau und Wohnungswesen wurde beschlossen, die Gründung einer internationalen Organisation für den Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiet der Rationalisierung des Wohnungsbaues vorzubereiten. Das internationale Arbeitsamt beim Völkerbund ist über diese Pläne informiert worden und nimmt an den Vorarbeiten teil.

Wettbewerbs-Ergebnisse.

Chemnitz. Verwaltungsgebäude. In dem Wettbewerb der Allgemeinen Ortskrankenkasse Chemnitz für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes und eines Heilinstitutes wurden folgende Preise verteilt: 1. Preis von 5000 Mk. Architekt Curt am Ende, Chemnitz, Kennwort „Schloßblick"; 2. Preis von 4000 Mk. Prof. Straumer, Berlin, Kennwort „Parkhof"; 3. Preis von 2500 Mk. Architekt Dr. Pötzsch, Chemnitz, Kennwort „Baublöcke". Die Entwürfe der Architekten Willy Weber, Kennwort „Einfach" und Willy Schönefeld, Chemnitz, Kennwort „So" wurden mit je 750 Mk. angekauft.

Leipzig. Messehalle. Die Leipziger Baumesse G. m. b. H. hat unter 10 Firmen des Eisenbaues, Eisenbetonbaues und des Holzbaues die neue Halle (140 m lang und 60 m breit) im engeren Wettbewerb ausgeschrieben. Der Entwurf des Architekten Walter Gruner, Leipzig, wurde preisgekrönt und zur Ausführung bestimmt in künstlerischer Zusammenarbeit und Bauleitung mit dem Architekten Curt Schiemichen, Leipzig.

Leipzig-Connewitz. In dem Wettbewerb für eine Kriegergedächtniskirche der kathol. Kaufleute in Leipzig-Connewitz sind 240 Entwürfe eingegangen. Den 1. Preis von 2000 Mk. erhielt Prof. Adolf Muesmann, Dresden; den 2. Preis von 1400 Mk. Prof. Michael Kurz, Augsburg, mit Hans Döllgast, München; je einen 3. Preis von 1000 Mk. Dipl.-Ing. Th. Burlage, Osnabrück, cand. arch. August Joseph Peter, Frankenthal (Pfalz). Angekauft zu je 400 Mk. wurden die Arbeiten von Dr. P. Ph. Kogler, Kloster St. Anna, mit Architekt Hans Haedenkamp und Dipl.-Ing. Joseph Höhne, sämtlich in München; Reg.-Baumeister Toni Sprenger, München; Heinrich Stammer, Düsseldorf; Gottfried Jonas, Düsseldorf. Belobigungen erhielten: Baurat Franz Holzhammer und Reg.-Baumeister Walter Schmidt; Reg.-Baumeister Hanne Löv und Dipl.-Ing. Heinz Moll; Dipl.-Ing. Richard Steidle, München; Götz u. Aldinger, Kirchheim-Teck; Max Fleißner; Dip.-Ing. Otto Thiel, München; Thomas Wechs, Augsburg; Prof. Michael Kurz, Augsburg, mit Hans Döllgast, München; Dipl.-Ing. Wilhelm Ulrich, Halle; Architekt Lippsmeier & Dietrich, Magdeburg; H. P. Fischer, Köln.

Meisterprüfung.

Chemnitz. Vor der Baumeisterprüfungsbehörde zu Chemnitz legten in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1928 die Baumeisterprüfung mit Erfolg ab: Arno Erich Zentsch, Chemnitz; Alfred Walter Fellinghauer; Kurt Otto Winter, Chemnitz; Bruno Alfred Baum, Hainichen.

Jubiläum.

Döbeln Sa. Am 19. Juli 1928 beging die Firma Zilling & Voigt, Fabrik für Zentralheizungsanlagen, die Feier ihres 90jährigen Bestehens.

Todesfall.

Plauen i. V. Oberbaurat Prof. Franz Albert, Direktor a. D. der Staatsbauschule zu Plauen i. Vogtl., ist am 20. Juli in Weinböhla an Herzschlag verschieden.

Bauindex. 1913 = 100	Baustoffindex. 1913 = 100
11. 7. 28 = 173,5	18. 7. 28 = 160,2
27. 6. 28 = 173,4	11. 7. 28 = 161,3
23. 5. 28 = 173,4	27. 6. 28 = 160,7

Fragekasten.

Frage Nr. 124. Wie ist es möglich, Steinholzfußboden, der ein Jahr liegt und immer wieder grau wird, eine vollrote, saubere Farbe zu geben? Mit welchen Mitteln ist der Fußboden zu behandeln? Wie ist es möglich, daß gleicher Fußboden, welcher wellig ausgeführt ist, jetzt nach einem Jahre, nachdem die schuldige Firma die Fehler bis heute nicht beseitigt hat, wieder glatt herzustellen. Ferner sind Fußleisten rauh, ungleichmäßig und fleckig und sollen auch fehlerfrei hergestellt werden. In welcher Form wird der Schadenersatz zu erstatten sein? A. B. in B.

Frage Nr. 125. Eine Parkettfabrik verlegte für uns Parkettstabfußboden in Grätenform und zwar sind in einem Zimmer viererlei Längen zwischen 0,54 und 0,36 m verlegt. Wir haben dieses bei der Lieferfirma beanstandet, daraufhin wurde uns mitgeteilt, daß es handelsüblich sei, wenn mehrere Stablängen verwendet würden. Entspricht diese Antwort den Tatsachen? Der Fußboden ist sonst sauber verlegt, die Bauherrschaft hat aber diesen Schönheitsfehler bemerkt und ist es nicht ausgeschlossen, daß die Bauleitung Beseitigung des letzten verlangt. Wir bitten die geehrten Fachkollegen um Beantwortung, da wir uns gegen die eventl. zu erwartenden Maßnahmen der Bauleitung schützen möchten. J. & F. H.

Antwort auf Frage Nr. 117. Der blank gelaufene, kreuz und quer gerissene, unebene alte Gipsboden, welcher Linoleum erhalten soll, kann nur durch Imagenscheinnahme richtig beurteilt werden. Wir empfehlen, ein Fachgeschäft hinzuzuziehen (Gebr. Huber & Co., Breslau 13 oder Schlesische Korkstein- und Isoliermittelfabrik Illmer & Sohn, Breslau 8, Vorwerkstraße 17). Dieser Gipsboden, wenn er nicht vielleicht besser zu erneuern ist, kann nach der Beschreibung nur durch Masse wieder eingebnet werden, nicht also durch Rohpappe, Ensoplatten und dergleichen. Für eine Ausgleichsmasse kommt Nivellin, Planolin und eine Steinholzmasse nicht in Frage, weil sich diese Stoffe nicht mit dem Gips vertragen. Möglich, daß ein 1 cm hoher Estrichgips genügt, um den Boden gebrauchsfähig und aufnahmefähig für Linoleum zu machen.

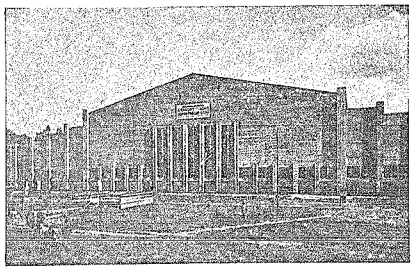
Deutsche Linoleum-Werke A.-G., Abtlg. Beratungsstelle für das Bauwesen.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer u. Dr.-Ing. Langenbeck beide in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig.
Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

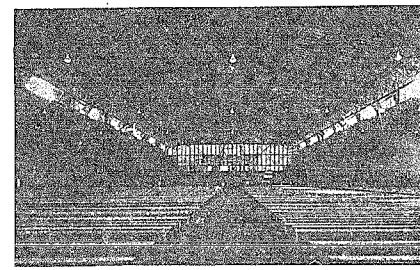
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Allen Zusendungen an die Schriftleitung bitten wir Rückporto beizufügen.

Inhalt:

Die Konservierung (Imprägnierung, Impfung) des Holzes nach neuen Methoden. — Abbildungen: Doppelvilla München. Sängerhalle in Wien. — Verschiedenes. — Fragekasten.



Sängerhalle in Wien, Außenansicht



Innenansicht

(S. den Text in Nr. 58, S. 358/59)